

Soziologie und Klimawandel: Die Diskussion um die Rolle der Soziologie

Jens Koehrsen

In den Jahren 2008 und 2010 beginnt eine Debatte über die Rolle der Soziologie mit Blick auf den Klimawandel. Verschiedene Autorinnen kritisieren, dass die Soziologie sich des Themas nicht angenommen habe und fordern eine Kehrtwende in der Auseinandersetzung mit dem Klimathema. Die Debatte ist zu einem Bezugspunkt sozialwissenschaftlicher Klimaforschung geworden, da sie eine kritische Selbstreflexion der Soziologie angesichts des Klimawandels vornimmt. So wirft sie Fragen nach innersoziologischen Blockaden in der Bearbeitung des Themas auf und diskutiert das gesellschaftliche Einflusspotential soziologischer Forschung sowie die Möglichkeit einer Neuorientierung der Soziologie. Der Klimawandel wird damit zu einem Reizthema in der Soziologie, welches über die (versäumten) Möglichkeiten und Grenzen des Fachs nachdenken lässt.

Die Debatte lässt sich aufgrund der Publikationsorte in zwei Diskussionsstränge unterteilen. Der erste Strang beginnt im Jahr 2008 mit einem Aufsatz von Constance Lever-Tracy und wird in der Zeitschrift *Current Sociology* ausgetragen. Die zweite Diskussion findet zunächst im Rahmen der Konferenz der *British Sociological Association* im Jahr 2010 statt und wird noch im gleichen Jahr in *Sociological Research Online* veröffentlicht.

Am Anfang des ersten Strangs steht ein Aufsatz von Lever-Tracy (2008a), in dem sie die mangelnde soziologische Beschäftigung mit dem Klimawandel scharf kritisiert. Angesichts der sozialen Ursachen und Implikationen des Klimawandels müsse sich die Soziologie diesem Thema zuwenden. In ihrem Aufsatz legt Lever-Tracy zunächst die gesellschaftliche Präsenz des Klimawandels dar, in dem sie auf zahlreiche Studien sowie Naturkatastrophen und die mediale Berichterstattung verweist (446-450). Daraufhin wendet sie sich der »seltsamen Stille« (450) in der Allgemeinen Soziologie mit Blick auf dieses Thema zu. Auf Basis einer systematischen Suche nach Beiträgen zu diesem Thema in führenden Zeitschriften der Allgemeinen Soziologie (z.B. *American Journal of Sociology*, *American Sociological Review*) stellt sie fest, dass sie nicht einen einzigen Beitrag mit den Begriffen »Climate Change«, »Global Warming« oder »Greenhouse Gas« im Titel oder Abstract finden konnte (451).

Verwundert über dieses Schweigen versucht Lever-Tracy Gründe zu identifizieren, die dazu geführt haben, dass das Thema im Fach bisher ausgeklammert wurde (Lever-Tracy 2008a: 452-457). Zu diesen Gründen gehören die Marginalisierung der Umwelt- und Agrarsoziologie innerhalb der Disziplin sowie die im Laufe der Zeit entstandene Arbeitsteilung mit den Naturwissenschaften: Die Soziologie konzentrierte sich auf das Soziale, während sich die Naturwissenschaften natürlichen Phänomenen zuwenden. Mit dieser Arbeitsteilung geht einher, dass sich in der Soziologie ein Misstrauen gegenüber naturwissenschaftlichen Aussagen breitgemacht habe. So bemerkt sie, dass unter den führenden Vertretern des Fachs Klimawandelskeptikerinnen und -agnostiker seien. Auch werde die natürliche Umwelt in der Soziologie normalerweise als irrelevant oder einfach als eine soziale Konstruktion betrachtet. Weiterhin nehme die Soziologie an, dass sich post-industrielle Gesellschaften von ihrer natürlichen Umwelt emanzipiert haben. All diese Faktoren würden dazu führen, dass der Klimawandel als Untersuchungsfeld bisher keine Rolle innerhalb der Soziologie gespielt habe.

Lever-Tracy widerspricht Positionen, die davon ausgehen, dass der Klimawandel kein Thema der Soziologie sein könne. So legt sie dar, dass soziale Prozesse (z.B. Wirtschaftswachstum und Mobilität) jene Emissionen hervorbringen, die für den Klimawandel verantwortlich sind. Die Untersuchung eben dieser sozialen Prozesse liege im Forschungsbereich der Soziologie. Zugleich bedürfe das Thema dringender soziologischer Untersuchung, da der Klimawandel Konsequenzen in unserem jetzigen Leben und dem unserer Folgegenerationen habe (Lever-Tracy 2008a: 455). Auch wenn die Umweltsoziologie sich teilweise bereits mit dem Thema beschäftige, sei ihre Bedeutung zu gering, um innerhalb der Disziplin größere Aufmerksamkeit für den Klimawandel zu erzeugen (457ff.). Am Ende des Aufsatzes richtet Lever-Tracy somit eine eindringliche Aufforderung an ihre Fachkolleginnen: »We have already wasted too much time, and may awaken too late to have any impact. It is now essential that the discipline as a whole reorients itself« (459).

Mehrere Artikel in *Current Sociology* reagieren auf Lever-Tracys Beitrag. Steven R. Brechin (2008) betont, dass sich die Umweltsoziologie schon seit geraumer Zeit des Klimawandels annehme. Jedoch blende die Allgemeine Soziologie diesen tatsächlich aus. Grundsätzlich stimmt er also den Analysen von Lever-Tracy zu und geht sogar teilweise über diese hinaus. Brechin zufolge habe sich die Disziplin nicht ernsthaft mit dem Klimawandel auseinandergesetzt, da sie und ihre einflussreichen Repräsentantinnen ihn nicht als Herausforderung an sich verstehen: »Our discipline is not being seriously internally or externally challenged. [...] Dominant coalitions and their status hierarchy remain intact. I see no impending shift in constellations of interests to suggest radical change is ahead. [...] The current arrangements and patterns of interaction work well enough for those that wield sufficient influence. The current order stands.« (471) Das gegenwärtige institutionelle Gefüge der Soziologie betrachte sich somit nicht als ausreichend exponiert, um sich dem Problem anzunehmen. Während unsere menschlichen Gesellschaften besonders im Globalen Norden einen historisch unerreichten Lebensstandard genießen, treten Sorgen um die natürliche Umwelt in den Hintergrund. Es folgt eine düstere Anfrage: »Is it not more likely that the mainstream discipline will engage climate change as a central organizing factor only after the fact, that is, once disaster is upon us?« (472) Hierauf reagiert Lever-Tracy (2008b: 490) in ihrer Antwort

in der gleichen Zeitschrift mit einem optimistischeren Ausblick, indem sie suggeriert, dass die mit dem Klimawandel einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen die Soziologie letztlich zum Guten verändern würden.

Auch Terry Leahy (2008) stimmt in seinem Kommentar dem Grundargument Lever-Tracys zu und geht zugleich über ihren Beitrag hinaus. Hierbei konzentriert er sich besonders auf die wirtschaftlichen Dimensionen. Seines Erachtens sei die nötige Transformation im Rahmen des kapitalistischen Systems nicht zu leisten. Er wendet sich damit gegen das Paradigma der ›ökologischen Modernisierung‹, das davon ausgeht, dass eine umweltbezogene gesellschaftliche Transformation ökonomisches Wachstum hervorbringe. Leahy verweist auf die massiven Kosten einer solchen Transformation und diskutiert die Schwierigkeiten unterschiedlicher Technologien wie Atom-, Wind-, und Solarenergie. Letztlich sieht er keine andere Lösung für das Problem des Klimawandels als drastische Einschränkungen der wirtschaftlichen Produktion und des Konsums. Der Kapitalismus, der grundsätzlich auf Wachstum ausgelegt sei, sehe diese Option aber nicht vor. Leahy kommt damit zum Schluss: »In fact, there is no path out of the present crisis that leaves the capitalist mode of production intact.« (482) Auch auf diesen Kommentar antwortet Lever-Tracy (2008b) in einem optimistischeren Grundton, indem sie auf das ›Mainstreaming‹ des Themas und den damit einhergehenden Wandel verweist, der sich überall in der Gesellschaft zeige (486-487). Lediglich die Soziologie habe dieser Wandel noch nicht erreicht. Auch wenn sie einzelne Schwierigkeiten sieht, schätzt sie die Möglichkeit einer sozio-technischen Transformation positiv ein (487-489). Eine solche Transformation sei ihres Erachtens nicht inkompatibel mit dem Kapitalismus, erfordere aber Änderungen in diesem (490).

Wesentlich kritischer als die anderen Kommentatorinnen positionieren sich Reiner Grundmann und Nico Stehr (2010) gegenüber Lever-Tracys Argumenten in einer etwas später in *Current Sociology* erschienen Replik (siehe für einen früher erschienen Beitrag auch: Grundmann & Stehr 1997). In vielen sozialwissenschaftlichen Publikationen zum Klimawandel, so die beiden Autoren, laufe ein inhärenter Alarmismus mit (Grundmann & Stehr 2010: 898ff.). Anstatt den Alarmismus der massenmedialen Debatten in die Soziologie zu übertragen, tue die Fachdisziplin gut daran, einen distanzierteren Ansatz zu wählen. Die starke Politisierung von Klimadebatten sei einer der zentralen Gründe für die Zurückhaltung der Soziologie gegenüber dem Thema. Ein weiterer Grund für die Zurückhaltung bestehe in der Dominanz der Naturwissenschaften in diesem Feld. Während die Soziologie mit Blick auf bestimmte Veränderungsprozesse, wie etwa die Globalisierung, über ein herausragendes Forschungsinstrumentarium verfüge, verstehe sie sich mit Blick auf den Klimawandel als weniger gut gerüstet als die Naturwissenschaften, die von Beginn an unmittelbar am Phänomen forschten (900). Weiterhin werfen die beiden Autoren die Frage auf, ob die Umweltsoziologie überhaupt daran interessiert sei, umweltsoziologische Fragen in das Zentrum der fachdisziplinären Debatten zu rücken und deuten an, dass hierzu ebenfalls gehören würde, die Konstruktion des naturwissenschaftlichen Konsenses kritisch zu hinterfragen (906). Damit suggerieren sie, dass in der umweltsoziologischen Forschung zum Klimawandel ein normativer Bias vorherrsche, welcher ein kritisches Hinterfragen aktueller naturwissenschaftlicher Diskurse zum Klimawandel nicht zulasse. Am Ende ihrer Replik präsentieren Grundmann und Stehr mögliche soziologische Forschungsthemen in der Auseinandersetzung

mit dem Klimawandel. Etwa könne die Kulturosoziologie Wertvorstellungen untersuchen, die das gesellschaftliche Verhältnis zur Natur prägen und erforschen, wie sich diese verändern. Ebenso wären techniksoziologische Studien denkbar, die erforschen, welche Austauschverhältnisse zwischen Gesellschaft und Natur bestimmte Technologien hervorbringen. Insofern die Soziologie künftig die Transformationsprozesse unterstützen möchte, müsse sie besonders praxisbezogenes Wissen darüber genieren, wie der Übergang in eine kohlenstoffarme (low-carbon) Gesellschaft gelinge könne (907).

Der zweite Strang der Diskussion basiert auf einer Veranstaltung mit dem Titel *How to put ›Society‹ into Climate Change*, die im Rahmen der Konferenz der *British Sociological Association* im Jahr 2010 stattfand. In diesem Kontext hält der renommierte Mobilitätsforscher und Soziologe John Urry (2010) einen Vortrag, auf den Elizabeth Shove (2010) und Constance Lever-Tracy (2010) jeweils mit Kommentaren reagieren. Diese Debatte kann als Fortführung des ersten Diskussionsstrangs in *Current Sociology* verstanden werden, da auch hier die potentielle Rolle der Soziologie mit Blick auf den Klimawandel im Fokus steht. Im Gegensatz zum ersten Diskussionsstrang wird hierbei aber ein stärkeres Augenmerk auf die soziologische Begleitung der sozio-technischen Transformationen gelegt, die nötig erscheinen, um dem Klimawandel zu begegnen.

John Urry (2010) stellt in seinem Beitrag dar, dass die Untersuchung des Klimawandels bisher durch die Naturwissenschaften und Ökonomie dominiert werde. Auch wenn es um mögliche Lösungsansätze für den menschengemachten Klimawandel gehe, würden für gewöhnlich Wirtschaftswissenschaftlerinnen auf den Plan gerufen. Demgegenüber plädiert Urry dafür, dass die Soziologie eine zentrale Rolle in den akademischen und gesellschaftlichen Debatten einnehmen müsse und formuliert zehn ›Gebote‹, die darauf abzielen, der Soziologie diesen Platz zu verschaffen.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts seien besonders im Westen zahlreiche kohlenstoffintensive Systeme etabliert worden, beispielsweise im Wohnsektor und in der Mobilität von Gütern und Menschen. Diese Systeme seien eng miteinander verknüpft und würden durch herrschende Interessen getragen. Nun sei eine Transformation zu kohlenstoffarmen Systemen nötig, in deren Zuge die gegenwärtig dominanten Systeme aufgehoben werden müssen (→ Urry 2008). Dabei bestehen die Herausforderungen darin, sich gegen die Interessen der kohlenstoffintensiven Systeme durchzusetzen, die langfristigen Pfadabhängigkeiten der miteinander verknüpften Systeme zu durchbrechen sowie ein globales politisches System mit widersprüchlichen globalen Agenden zu orchestrieren. Die Soziologie sei wesentlich besser als die Ökonomie ausgerüstet, um einen solchen systemischen Wandel zu begleiten, da letztere nicht auf die Untersuchung von Systemen, sondern von individuellem Verhalten abziele. Urry (2010) betont die Wichtigkeit der Transformation angesichts der drohenden Klimakatastrophen und fordert die Soziologie auf, sich dieser dringenden Aufgabe anzunehmen.

Ähnlich wie Urry (2010) hebt Elizabeth Shove (2010) hervor, dass die Soziologie besondere Kompetenzen besitze, um sozialen Wandel treffender zu analysieren als die Ökonomie. Sie sieht die Stärken soziologischer Analyse besonders mit Blick auf die Mesoebene, auf der sie Systeme sozio-technischer Praxis verortet. Zugleich wendet sie aber gegen Urrys (2010) Aufruf ein, dass es an soziologischen Studien nicht fehle und eine Zunahme von Studien nichts ändern würde, da es der Soziologie letztlich an gesellschaftlichem Einfluss mangle. Soziologische Forschung werde in der Klimapoli-

tik nicht berücksichtigt, da diese vornehmlich auf ökonomischen und psychologischen Konzepten beruhe (→ Shove). Shove betont, dass es der Verbreitung einer soziologischen Imaginationsfähigkeit in Politik und Öffentlichkeit bedürfe, damit soziologische Einsichten in Zukunft stärkere Berücksichtigung finden. Ihres Erachtens ist der erste Schritt des Wandels also nicht in der Soziologie selbst zu vollziehen. Stattdessen müsse der öffentliche und politische Einfluss der Soziologie gestärkt werden.

Lever-Tracy (2010) widerspricht Shoves (2010) Analyse und verweist auf den Mangel von soziologischen Beiträgen zu diesem Thema. Ähnlich wie in der vorherigen Diskussion präsentiert sie einen optimistischen Ausblick. Dieser hebt darauf ab, dass ein Wandel innerhalb des kapitalistischen Systems möglich sei, wie sie an historischen Beispielen sowie aktuellen Entwicklungen zu illustrieren versucht. Wie auch Shove (2010) und Urry (2010) hebt sie hervor, dass die Soziologie besser als die Ökonomie und Psychologie gerüstet sei, um einen solchen Wandel zu begleiten. Sie schliesst mit einem warnenden Aufruf an die Soziologie: »Sociology must either claim and merit a central role on this issue or accept the increasing marginality of the discipline.« (Lever-Tracy 2010)

Die an der referierten Debatte beteiligten Fachvertreterinnen sind sich darüber einig, dass die Soziologie wichtige Beiträge zu den akademischen und gesellschaftlichen Debatten um den Klimawandel liefern kann. Uneinigkeit herrscht hingegen darüber, ob die Soziologie sich dem Thema bereits ausreichend annimmt und warum sie dies möglicherweise noch nicht getan hat, wie sie sich dem Thema zuwenden soll und wie der nötige gesellschaftliche Wandel möglich wird. Dabei sind besonders die Beiträge im zweiten Diskussionsstrang durch die Annahme getrieben, dass Soziologie die nötigen Prozesse gesellschaftlichen Wandels begleiten müsse, etwa durch Politikberatung. Damit wenden sich die Fachvertreter vom Verständnis einer nüchtern distanziierten Soziologie, die gesellschaftlichen Wandel lediglich beobachtet, ab. Stattdessen verschreiben sie sich einer engagierten Soziologie, die sich zu bestimmten Programmen gesellschaftlicher Transformation nicht nur bekennt, sondern aktiv durch Forschungs- und Beratungsleistungen zum gewünschten Transformationsgeschehen beiträgt (vgl. auch → Kollapsologie; → Transformationsforschung; → Gesellschaftliche Naturverhältnisse).

Es bleibt durchaus Streitbar, ob ein solches Verständnis der Soziologie für alle Fachvertreter*innen akzeptabel ist, wie sich auch in der Kritik von Grundmann und Stehr (2010) andeutet. Eine Distanzierung vom Transformationsgeschehen wird nicht zuletzt durch die Komplexität des Wandels und dessen unabsehbaren Folgen nötig. Zugleich stellt sich angesichts der inzwischen immensen normativen Überzeugungskraft von Nachhaltigkeitstransformationen die Frage, ob anstatt eines Bekenntnisses zu den Transformationsanstrengungen nicht ebenfalls eine kritische soziologische Reflexion über diese Normativität und deren Folgen nötig wäre (Wendt et al. 2018). Deutlich wird in der Debatte, dass die Soziologie zur Untersuchung des sozio-technischen Wandels beitragen kann, da sie über Verhaltensänderungen von Einzelindividuen hinausgeht und systemische Zusammenhänge in den Blick nimmt. Zugleich kann mit Blick auf Leahys (2008) und Lever-Tracys (2008b) Beiträge sicherlich die Frage gestellt werden, ob sie nicht den Kompetenzbereich der Soziologie überschreiten, wenn sie versuchen, eine technologische Bewertung einzelner Innovationen (z. B. Geothermie, Atomkraft etc.) vorzunehmen.

Die Kontroverse um das Schweigen der Soziologie zeigt, dass hier ein Nerv des Fachs getroffen wurde. Dabei erweist Lever-Tracy der Soziologie einen wichtigen Dienst, indem sie aufzeigt, dass es der Disziplin nicht gelingt, für alle gesellschaftlichen Problemlagen in gleicher Weise resonanzfähig zu sein. Angesichts der Tatsache, dass seit den 1990er Jahren vehement in der Öffentlichkeit über den Klimawandel diskutiert wird und dieser als zentrale gesellschaftliche Problemlage wahrgenommen wird, kann überraschen, dass die Soziologie in ihren zentralen disziplinären Foren dieses Thema ausblendet, während andere Problemlagen (z.B. Globalisierung, Migration, soziale Ungleichheit) eine ungleich höhere Aufmerksamkeit in diesen Foren erfahren. Auch wenn sich prominente Soziolog*innen vereinzelt zum Klimawandel geäußert haben (etwa → Giddens 2009) und sich in führenden soziologischen Zeitschriften inzwischen einzelne Publikationen zum Klimawandel finden, bleibt der Anteil dieser Beiträge an soziologischen Debatten verhältnismäßig gering (Koehrsen et al. 2020). Jedoch engagiert sich soziologische Forschung inzwischen besonders in inter- und transdisziplinären Debatten um den Klimawandel. Durch diesen Fokus jenseits des disziplinären Kerns könnten der Soziologie wichtige Impulse verloren gehen, Modelle des sozialen Wandels weiterzuentwickeln, wie die Autoren der oben zitierten Studie feststellen. Der Impuls für eine soziologische Beschäftigung mit dem Thema könnte darin liegen, Beiträge zur Fachdisziplin zu leisten und damit soziologisches Wissen auszubauen, wie auch Elliott (2018) formuliert. Dementsprechend lautet die zentrale Frage für sie nicht »what can sociology contribute to climate change«, sondern »what can climate change contribute to sociology?« (Elliott 2018: 302). Ein solcher Ansatz erlaubt der Soziologie, sich von der politischen Dringlichkeit der Bearbeitung des Problems zu lösen. Zugleich ermöglicht er, sich von dem in den Debatten teils mitschwingenden Selbstverständnis als einer praxisbezogenen Transformationswissenschaft zu distanzieren.

In Kontrast zu Lever-Tracys (2008b, 2010) radikaler Kritik am Schweigen der Soziologie steht ihr Optimismus. So überrascht ihre Einschätzung der Möglichkeiten sozio-technologischen Wandels und der mittelfristigen Resonanzfähigkeit der Allgemeinen Soziologie auf die zunehmende gesellschaftliche Problemkommunikation über den Klimawandel. Angesichts einer Situation, in der sich weder in den relevanten sozialen Teilbereichen noch in den zentralen Foren der Soziologie ein massiver Wandel vollzogen hat, scheint sie die Widerstandsfähigkeit sozialer Systeme gegenüber Transformationsbestrebungen unterschätzt zu haben.

Literaturverzeichnis

- Brechin, Steven R. (2008): Ostriches and Change: A Response to »Global Warming and Sociology«. *Current Sociology* 56(3): 467-474. <https://doi.org/10.1177/0011392107088239>
- Elliott, Rebecca (2018): The Sociology of Climate Change as a Sociology of Loss. *European Journal of Sociology* 59(3): 301-337. <https://doi.org/10.1017/S0003975618000152>

- Grundmann, Reiner & Nico Stehr (1997): Klima und Gesellschaft, soziologische Klassiker und Außenseiter. Über Weber, Durkheim, Simmel und Sombart. *Soziale Welt* 48: 85-100.
- Grundmann, Reiner & Nico Stehr (2010): Climate Change. What Role for Sociology? A Response to Constance Lever-Tracy. *Current Sociology* 58(6): 897-910. <https://doi.org/10.1177/0011392110376031>
- Koehrsen, Jens, Dickel, Sascha, Pfister, Thomas, Rödder, Simone, Böschen, Stefan, Wendt, Björn, Block, Katharina & Anna Henkel (2020): Climate Change in Sociology. Still Silent or Resonating? *Current Sociology* 68(6): 738-760. <https://doi.org/10.1177/0011392120902223>
- Leahy, Terry (2008): Discussion of ›Global Warming and Sociology‹. *Current Sociology* 56(3): 475-484. <https://doi.org/10.1177/0011392107088238>
- Lever-Tracy, Constance (2008a): ›Global Warming and Sociology‹. *Current Sociology* 56(3): 445-466. <https://doi.org/10.1177/0011392107088238>
- Lever-Tracy, Constance (2008b): Reply. *Current Sociology* 56(3): 485-491.
- Lever-Tracy, Constance (2010): Sociology Still Lagging on Climate Change. *Sociological Research Online* 15(4): 135-137. <https://doi.org/10.1177/0011392107088241>
- Shove, Elizabeth (2010): Sociology in a Changing Climate. *Sociological Research Online* 15(3): 148-150. <https://doi.org/10.5153/sro.2218>
- Urry, John (2010): Sociology Facing Climate Change. *Sociological Research Online* 15(3): 145-147. <https://doi.org/10.5153/sro.2190>
- Wendt, Björn, Böschen, Stefan, Barth, Thomas, Henkel, Anna, Block, Katharina, Dickel, Sascha, Görgen, Benjamin, Köhrsens, Jens, Pfister, Thomas, Rödder, Simone & Matthias Schloßberger (2018): Zweite Welle? Soziologie der Nachhaltigkeit – von der Aufbruchsstimmung zur Krisenreflexion. Special Issue of *Soziologie und Nachhaltigkeit* 1: 1-23. <https://doi.org/10.17879/sun-2017-2339>

